

WENN DEUTSCHLAND  
DEN KRIEG  
GEWONNEN HÄTTE:

6. Januar 1944: Hubert Ritter stellt  
seinen Generalbebauungsplan  
an Hand eines Stadtmodells vor  
(Bibliothèque Nationale, Luxembourg, MS 655)



## NATIONALSOZIALISTISCHE ARCHITEKTUR IN LUXEMBURG

Bei seinem Antrittsbesuch in Luxemburg am 6. August 1940 verkündete Gauleiter Gustav Simon seine Ziele vor den versammelten Amtsträgern. Oberste Aufgabe der deutschen Zivilverwaltung war "die möglichst schnelle Eindeutschung" des neu eroberten Gebietes. Die Luxemburger sollten in die deutsche Volksgemeinschaft "zurückgeführt" werden. Seiner Überzeugung nach war die Luxemburger Bevölkerung deutschstämmig. Der "äußere französische Firnis, diese jämmerliche Tünche" würde in wenigen Wochen spurlos verschwunden sein. Darum richteten sich dann auch die ersten Maßnahmen der Zivilverwaltung gegen jegliche Spuren französischen Einflusses sowohl im öffentlichen als auch im privaten Leben. Der Gebrauch der französischen Sprache wurde verboten. Verwaltung, Gerichte und Schulen durften sich nur noch der deutschen Sprache bedienen. Vor- und Familiennamen französischen Ursprungs wurden in deutsche Formen umgewandelt.

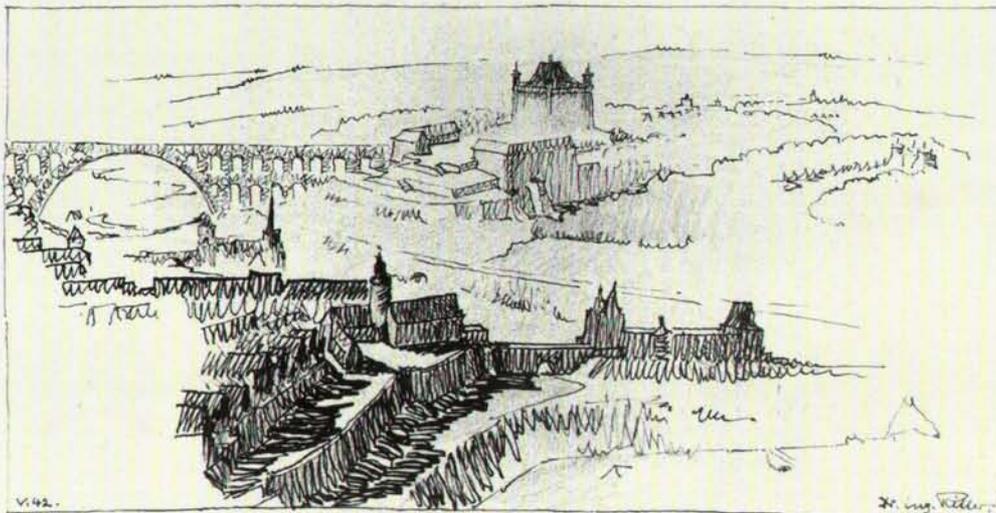
"... der Stadt wieder ein deutsches Gesicht geben"

Als Mittel zur "Germanisierung" Luxemburgs maßen die neuen Machthaber der Architektur einen besonderen Stellenwert bei. Die Stadt sollte wieder "ein deutsches Gesicht" bekommen. In seiner Rede zur Amtseinführung des neuen deutschen Oberbürgermeisters Richard Hengst setzte Gustav Simon die "urdeutsche" Stadt Luxemburg in scharfen Kontrast zu einer französischen Stadt wie Longwy, seiner Meinung nach "eine Anhäufung hässlicher Bauten und trostloser Siedlungen" (13. August 1940). Der Gauleiter entwarf einen von Rassismus geprägten Antagonismus. "In Luxemburg herrscht Sauberkeit, Ordnung, Lebensmut und Lebenswille, überall sind die Spuren deutschen Fleißes wahrzunehmen, hier wohnt eine rassistisch wertvolle Bevölkerung, während in Frankreich Schmutz, Vernachlässigung, Erschlaffung, Entmutigung und die Merk-

male westlicher Schlamperei hervorstechen als Folgen des rassistischen Niederganges (...)". Aber die frühere Hauptstadt des Großherzogtums trug auch an ihrer Oberfläche französische Spuren. An ihrer städtebaulichen Gestaltung hatten französische und belgische Architekten mitgewirkt. So war z. B. der städtische Park nach Plänen des französischen Landschaftsarchitekten Edouard André angelegt worden. Deshalb gab Simon dem frisch gekürten Oberbürgermeister den Auftrag, "das Stadtbild Luxemburgs einer gründlichen Bereinigung von französischem Firnis zu unterziehen". Diesem Auftrag folgend wurde Richard Hengst, ein studierter Jurist und Volkswirt aus Sachsen-Anhalt, zum Hauptakteur des Aufbaus der "deutschen Stadt Luxemburg" und des gleichzeitigen Abbaus des französischen Einflusses im Stadtbild erkoren.

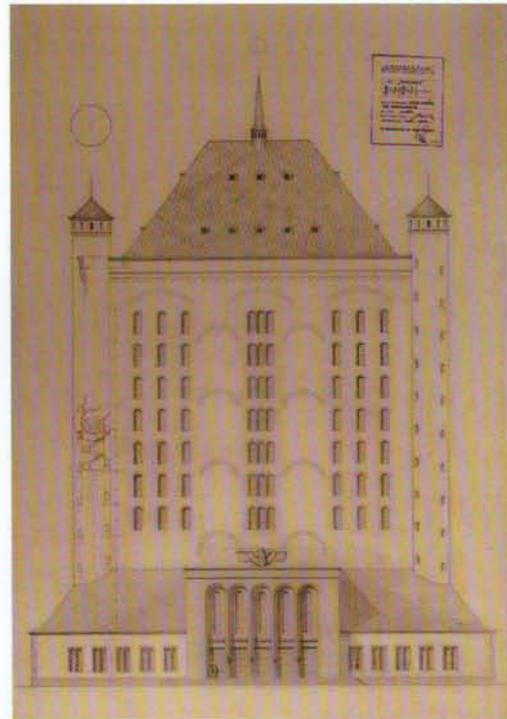
Der ersten Säuberungsaktion der Stadtverwaltung fielen die französischen Straßennamen, die allesamt verdeutscht wurden, zum Opfer (siehe den Beitrag von Guy May). Doch diese

Die "Alzig-Brücke" und die Feierhalle auf den "Drei Eichen" (Photothèque de la Ville de Luxembourg)

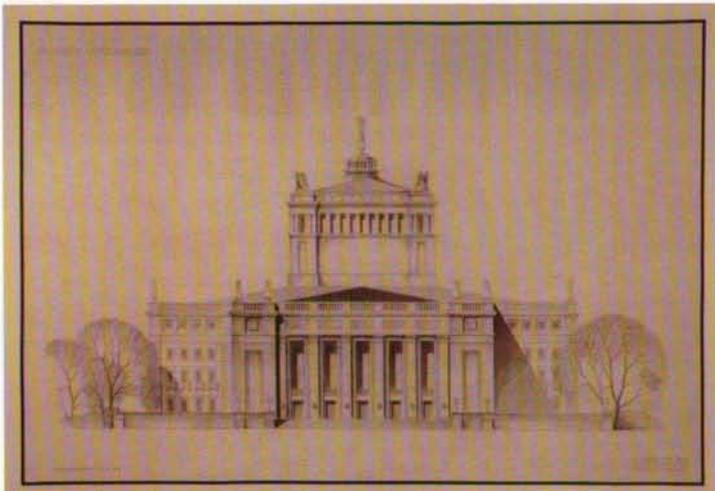


"Mehr als jedes andere Bauwerk symbolisierte die Festung in den Augen der NS-Ideologen die neue Rolle der Stadt Luxemburg: 'Bollwerk und Brücke zu sein des Heiligen Deutschen Reiches Deutscher Nation', wie Richard Hengst in einer Veröffentlichung schreibt."

Die Feierhalle auf den "Drei Eicheln"  
(Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg)



Das neue Theater (Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg)



rein äußerlichen "Säuberungsmaßnahmen" genügen nicht. Luxemburg sollte zum "Kulturbollwerk des Deutschtums im Westen" ausgebaut werden. Um diese Vision einer ganz den nationalsozialistischen Grundsätzen entsprechenden Stadt zu verwirklichen, wandte Oberbürgermeister Hengst sich an einen renommierten deutschen Architekten und Städteplaner, den Leipziger Stadtbaurat a. D. Dr. Ing. Hubert Ritter. Dieser nahm bereitwillig das Angebot aus Luxemburg an und übernahm als Stadtbaurat die Leitung des städtischen Bauwesens. Die Luxemburger Stadtverwaltung betraute ihn mit der Aufstellung eines Generalbebauungsplans, mit der Ausarbeitung von Teilbebauungsplänen für ein Partei- und ein Kulturforum sowie mit den Vorentwürfen für ein neues Rathaus und eine Brücke über die Alzette. Zu einem späteren Zeitpunkt wurden auch noch Teilbebauungspläne für ein Krankenhaus, eine SA-Anlage, die Neugestaltung des Schobermessplatzes und eine Siedlung in Hamm von ihm verlangt. Ritter legte am 16. Oktober 1943 seinen Generalbebauungsplan Gauleiter Gustav Simon vor, der ihn daraufhin billigte. Der Leipziger Städtebauer zeichnete nicht nur Skizzen und Pläne. Er schrieb auch eine längere Erläuterungsschrift, die 1944 erschien, und ließ ein Stadtmodell aus Gips anfertigen, an dem zu erkennen war, wie die Neubauten sich in die Stadtlandschaft einordneten.

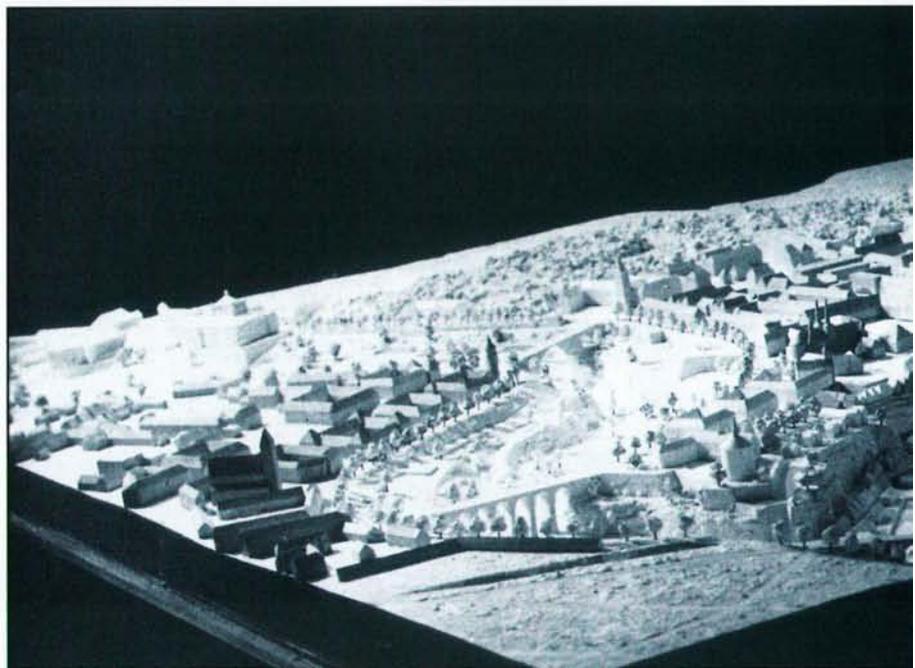
### Die Neubaupläne des Dr. Ing. Hubert Ritter

Als erstes fällt Ritters Verkehrsplanung ins Auge. In ihr spiegelt sich die Technik- und Fortschrittbegeisterung des NS-Regimes, das die weitgehende Motorisierung der Bevölkerung voraussah, wider. Das Straßennetz war großzügig dimensioniert. Ein Außenring war geplant, um den Durchgangsverkehr an der Stadt vorbei zu leiten. Ritter verzichtete auf eine große gerade "Achse" durch die Stadt, da sie "der bewegten und viel gegliederten Landschaft Gewalt antun" würde. An verschiedenen Stellen war Kreisverkehr vorgesehen, damals eine Premiere in Luxemburg. Luxemburg sollte an das

deutsche Autobahnnetz angeschlossen werden. Ritters Plan sieht eine Zubringerstraße vor, die zu einer Autobahn nach Trier führt. An der gleichen Stelle, wo sich heute die *Rout Bréck* befindet, sollte eine Brücke über die Alzette gebaut werden. Dieses Bauwerk sollte zugleich den Anschluss Luxemburgs an das Reich symbolisieren.

Die sogenannte "Alzig-Brücke" verband die Altstadt mit dem Kreisforum und der neuen Siedlung, die Ritter auf dem Plateau Kirchberg plante. Das Kreisforum sollte auf der Anhöhe von "Drei Eicheln" angelegt werden. Es lieferte den architektonischen Rahmen für die Aufmärsche und Massenversammlungen des NS-Regimes. Das Kreisforum bestand aus zwei sich kreuzenden Achsen, einem Aufmarschplatz für 15.000 Personen und einer 70 Meter hohen

Stadtmodell aus Gips  
mit Ritters Neubauplanungen  
(Photothèque de la Ville de Luxembourg)

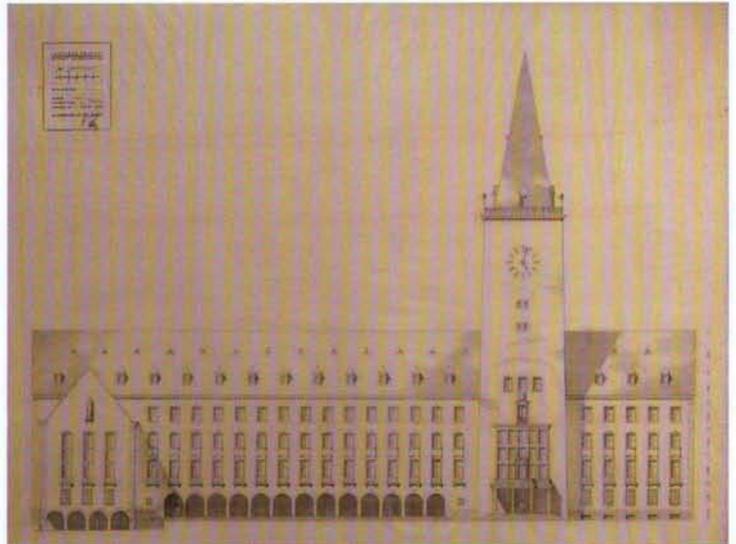


Feierhalle, die 5.000 Menschen fassen konnte. Das ganze war umrahmt von monumentalen Parteibauten. Am nördlichen Ende des Kreisforums sollte ein Kenotaph, den im Krieg für Deutschland gefallenen Luxemburgern gewidmet, errichtet werden. Dieses Totenmal vereinnahmte die gefallenen Luxemburger Zwangsrekrutierten für den NS-Totenkult. Das Sterben der Luxemburger an der Front wurde als Opfer für die deutsche Volksgemeinschaft umgedeutet.

Das Kreisforum bildete das neue Zentrum Luxemburgs. Seine Dimensionen übertrafen den alten Stadtkern bei weitem. In unmittelbarer Nähe des Kreisforums sollte eine neue Siedlung entstehen. Ritter war aufgefallen, dass im Osten des Stadtgebietes weite Flächen (das gesamte Plateau Kirchberg) noch unerschlossen dalagen. Dort, im Anschluss an die Alzette-Brücke und das Kreisforum, sollte ein neues Viertel entstehen, in dem die Siedler aus dem "Altreich", die für den "deutschen Aufbau" benötigt wurden, mit der Luxemburger Erde verwurzelt würden. Ritter erklärt dazu: "Es hat keinen Zweck, hier im Westen deutsche Politik und deutsche Kultur zu treiben, wenn wir die deutschen Beamten und Arbeiter nicht mit eigenen Häusern und Gärten ausstatten und dadurch mit dem Luxemburger Boden verbinden". Ritters Entwurf passte sich gängigen Mustern der nationalsozialistischen Siedlungspolitik an. Die Siedlung bestand aus Eigenheimen mit Gärten, sogenannten "Heimstätten" für kinderreiche, "erdverbundene" Familien. Den Kern der Siedlung bildeten die NS-Gemeinschaftseinrichtungen zur Betreuung der "Volksgenossen", wie Parteileitung, HJ-Heime, etc. Die architektonische Struktur der Siedlung erleichterte die totale Kontrolle des Alltags. Auf dem Plateau Kirchberg sollte eine zweite Stadt entstehen, die ganz den nationalsozialistischen Vorstellungen entsprach.

Ritter war sich bewusst, dass die monumentale, maßstabslose NS-Architektur die Altstadt, für deren Erhalt er plädierte, zerstören würde. Darum verlagerte er sie so weit wie möglich in die Randzonen des Stadtkerns. Auf dem Gelände

Das neue Rathaus  
(Musée d'Histoire  
de la Ville de Luxembourg)

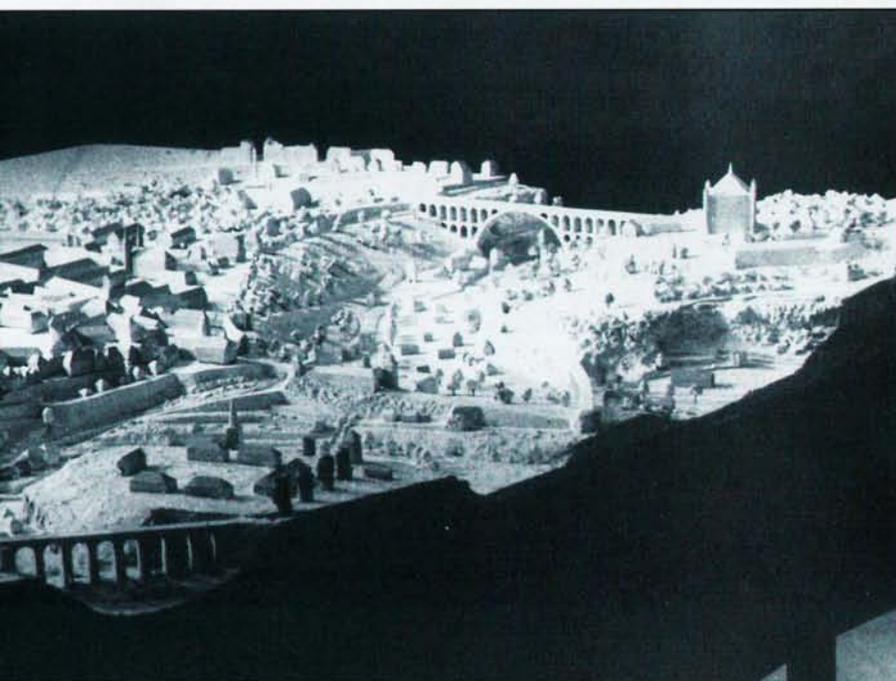


des bischöflichen Konviktes an der Avenue Marie-Thérèse wurde ein Theaterneubau geplant. Es war Teil eines Kulturforums, das sich bis zu einem neu zu errichtenden Rathaus an der heutigen Place de Bruxelles erstreckte. Das Projekt, ein Theater in Luxemburg zu errichten, stieß auf reges Interesse in Berlin. Sowohl Goebbels als auch Hitler maßen ihm einen besonderen Stellenwert hinsichtlich der deutschen Kulturpropaganda im Westraum zu. Die Düsseldorfer Architekten, Helmut Hentrich und Hans Heuser, die schon für Albert Speer gearbeitet hatten, wurden mit der Planung des neuen Schauspielhauses beauftragt. Auf dem Heilig-Geist-Plateau war ein Luxushotel vorgesehen. Ritter, wie auch Richard Hengst, war vom Nutzen des Fremdenverkehrs überzeugt. Eine adäquate Tourismus-

infrastruktur sollte "einen starken Besuch Luxemburgs aus dem Reiche und damit einen immer sich erneuernden Zustrom deutschen Denkens und Fühlens gewährleisten".

### "... das alte schöne Gesicht Luxemburgs"

In einem Vortrag vor der GEDELIT (Gesellschaft für Deutsche Literatur) am 8. Januar 1944, erklärte Ritter, eines seiner Hauptanliegen sei, "das alte schöne Gesicht Luxemburgs mit den neu zu errichtenden Anlagen und Bauten harmonisch zu verbinden". Der Städteplaner setzte sich ein für den Erhalt der Festungsanlagen, kopfsteingepflasterten Gassen und historischen Häuser. Dabei teilte Ritter die Festungsbegeisterung der deutschen Besatzer. In der NS-Propaganda wird Luxemburg stets zu einer rein deutschen Festung stilisiert. So kann man zum Beispiel in einem von der Verlagsanstalt *Moselland* 1940 herausgegebenen Bildband folgenden Text von Norbert Jacques lesen: "Die Seele der Stadt Luxemburg war durch Jahrhunderte Wehr. Hoch über den Tälern der Alzig und Petruß steht die Zitadelle wie eine steinerne militärische Stirn, hinter der sich der Sinn der Vergangenheit bewahrt: Deutsch zu sein und deutsch zu bleiben." Mehr als jedes andere Bauwerk symbolisierte die Festung in den Augen der NS-



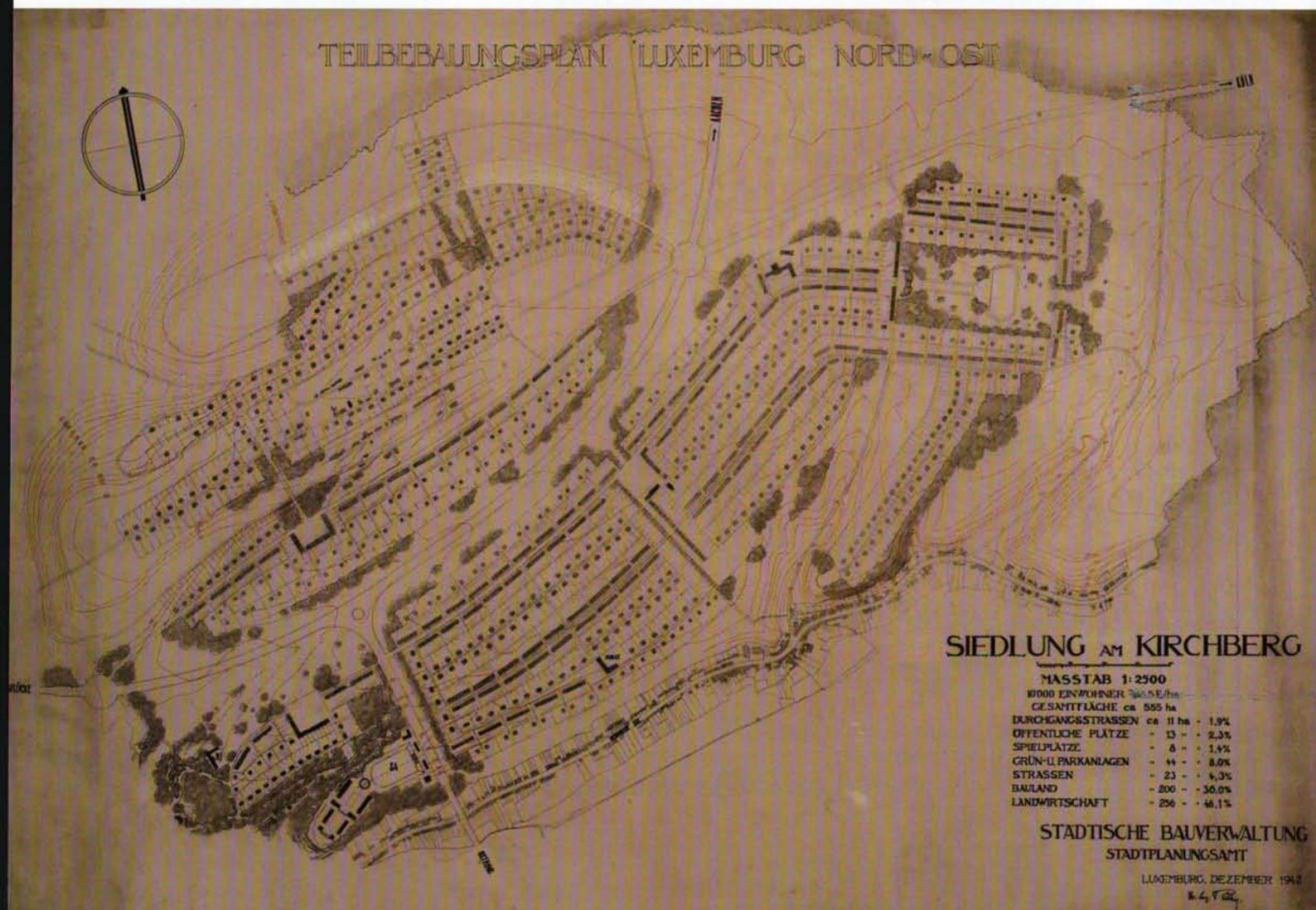
## NATIONALSOZIALISTISCHE ARCHITEKTUR IN LUXEMBURG

Ideologen die neue Rolle der Stadt Luxemburg: "Bollwerk und Brücke zu sein des Heiligen Deutschen Reiches Deutscher Nation" (sic), wie Richard Hengst in einer Veröffentlichung schreibt. Es wurde gehegt und gepflegt. Obwohl wegen der Kriegslage nach 1941 ein totaler Baustopp verhängt worden war, wurden an den Festungsmauern Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Bäume wurden gefällt, um den Blick auf Drei Eichen frei zu legen. Baurat Ritter schlug sogar vor, auf dem Bockfelsen die "Lützelburg", das mittelalterliche Schloss der Grafen von Luxemburg, als HJ-Heim wieder aufzubauen.

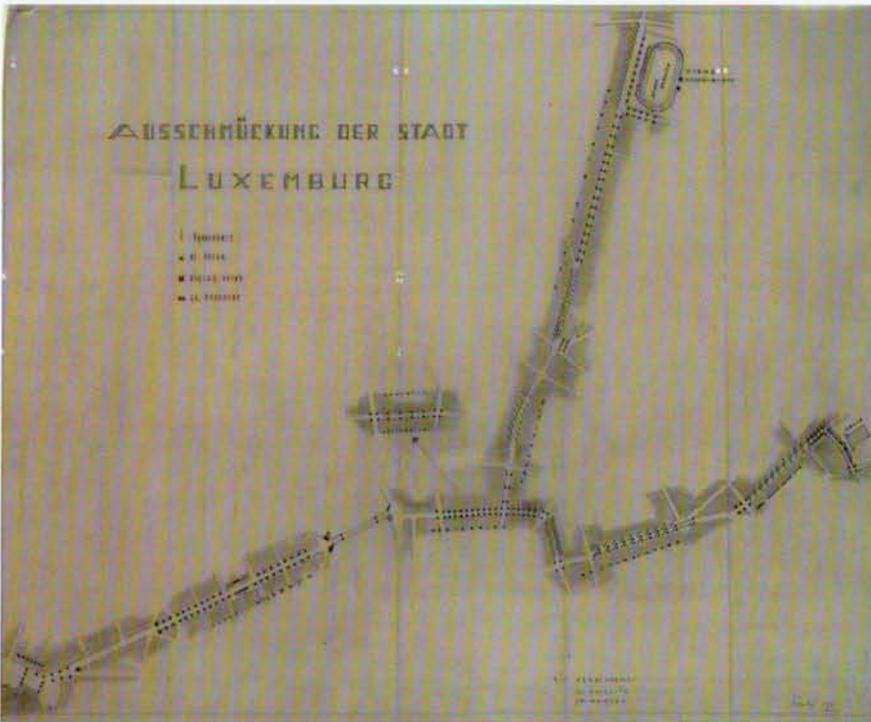
Die deutsche Stadtverwaltung setzte sich durchaus für eine Verschönerung der Stadtlandschaft ein. Ihr war unter anderem das "hässliche Betonbett" des Petrusbaches ein Dorn im Auge. Die wasserwirtschaftliche Dienststelle und das Tiefbauamt der Stadt arbeiteten diverse

Pläne zum Stau des Petrusbaches aus. Nach den Beschreibungen Ritters sollte "am Einfluss des Petrusbaches in die Alzig ein großer Weiher entstehen, in dem sich die hoch aufragenden Felsen und Bastionen des Heiliggeistplateaus spiegeln und der auch verschiedenem Sport im Sommer und Winter dienen kann". Im Petrußtal wurden drei zusätzliche Brücken für die Promenadenführung angelegt. Das Stauprojekt scheiterte jedoch schlussendlich an der Verschmutzung des Petrusbaches. Nach den Beschreibungen der städtischen Wasserdienststelle war das Wasser "schmutzig blau-violett und führt die typischen Schwimmstoffe des städtischen Abwassers mit sich, die sich an den Wänden des Gerinnes festsetzen und faulen. Der Geruch ist an heißen Sommertagen erstickend". Die Abwässer der Ortsteile Merl, Cessingen und Hollerich flossen ungeklärt in den Bach. Der Stausee im Petrußtal wäre nicht eine pittoreske Erholungsfläche, so wie die KdF (NS-Freizeitorganisation) sie erträumte, geworden, sondern "ein einziges großes Absitzbecken, also eine Großkläranlage".

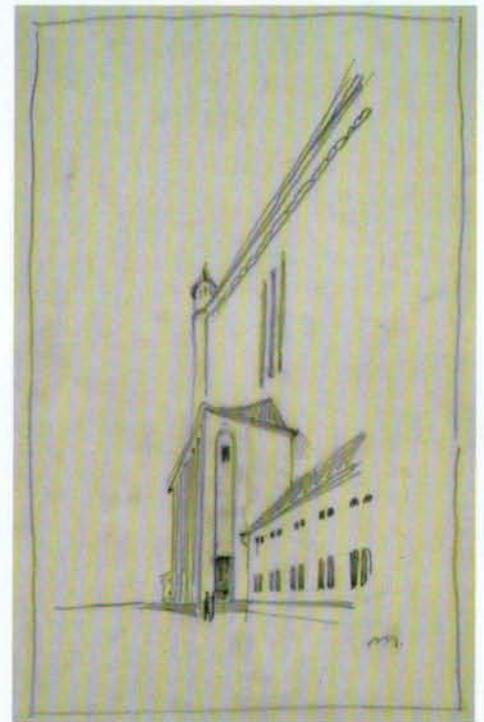
Die neue Siedlung auf dem Kirchberg-Plateau  
(Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg)



Plan zur Aufstellung von Hakenkreuzfahnen und NS-Adlern entlang der städtischen Boulevards  
(Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg)



NS-Monumentalarchitektur: Skizze der Feierhalle  
(Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg)

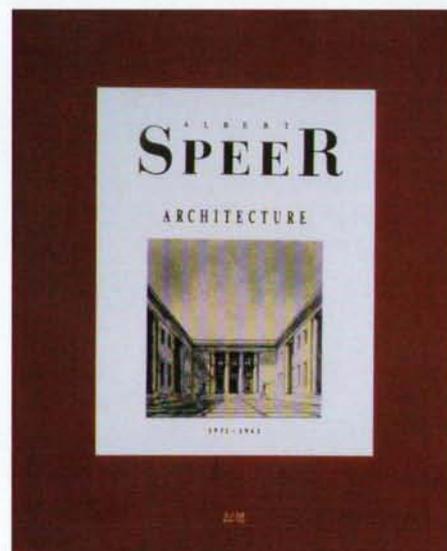


## Nach dem Krieg

Keiner von Ritters Plänen wurde letztendlich in die Wirklichkeit umgesetzt. Das Kriegsgeschehen verhinderte den Beginn der Bauarbeiten. Am 10. September 1944 befreiten die Alliierten die Stadt Luxemburg. Skizzen und Modelle verstaubten fortan auf dem Speicher der städtischen Bauverwaltung. Aber es wäre falsch, sie nur als Phantasien auf dem Reißbrett abzutun. Außer Baurat Hubert Ritter war die Bauverwaltung der Stadt Luxemburg während der Besatzungszeit mit luxemburgischen Beamten besetzt gewesen. Ritter lobte übrigens mehrmals in seinen Schriften den "Eifer" der einheimischen Ingenieure und Techniker, die ihm bei der Erstellung des Bebauungsplanes halfen. Insbesondere der spätere Stadtbaudirektor Eugène Clement (im Krieg Eugen Klement) und der spätere Stadtarchitekt Eugène Schmit hatten unter der Leitung Ritters am Generalbebauungsplan gearbeitet. Von 1950 bis in die 1960er Jahre werden Clement und Schmit für die Entwicklung der Stadt bestimmend sein. Ende der 1950er Jahre wird die Grande-Duchesse-Charlotte-Brücke an der gleichen Stelle, die Ritter für seine Alzig-Brücke vorgesehen hatte, gebaut. Gleichzeitig beginnt die Urbanisierung des Plateau Kirchberg, das das neue Europa-Zentrum wird. Um diese Stadtentwicklung zu kanalisieren, lässt die Stadt 1962 ihren ersten (wenn man die Besatzungszeit ausklammert) rechtskräftigen Bebauungsplan durch Direktor Clement erstellen. Ob es Parallelen zwischen diesem und Hubert Ritters Generalbebauungsplan gibt, bleibt noch zu untersuchen.

## Faszination NS-Architektur ?

NS-Architektur scheint auch heute noch zu faszinieren. Im Jahre 1985 publizierte Léon Krier, ein international renommierter Luxemburger Architekt, ein Buch über das Werk Albert Speers unter dem Titel *Albert Speer. Architecture 1932 - 1942*. In dieser aufwändigen Publikation sind über 400 Pläne und Zeichnungen von Hitlers Lieblingsarchitekt abgebildet. Der Herausgeber hat (nach Angaben der deutschen Historiker H.J. Reichardt und W. Schäche) einige Entwürfe von Speer zusätzlich koloriert



und mit einem Sternenhimmel ausgeschmückt, wahrscheinlich um ihnen ihre Härte zu nehmen. In seinem Kommentar bezeichnet Léon Krier Speer als "l'architecte le plus célèbre du 20e siècle" und spricht von einer "Architecture du Désir". Speers Architektur wird als reine Kunst dargestellt.

Eine solche Veröffentlichung wie auch die Ausstellung von Ritters Plänen innerhalb eines Museums wirft verschiedene Fragen auf. Kann man nationalsozialistische Architektur nach rein formal-ästhetischen Kriterien betrachten? NS-Architektur hat unserer Meinung nach keine eigene Formensprache. Sie bedient sich des monumentalen Vokabulars des Neoklassizismus wie er in vielen Ländern in den dreißiger, in den vierziger und sogar noch in den fünfziger Jahren praktiziert wurde. So gibt es auch in Luxemburg Beispiele heroischer Monumentalarchitektur (siehe *Musée national de la Résistance* in Esch). NS-Architektur definiert sich immer über ihre politische Zielsetzung. Wie wir an Hand von Ritters Planungstätigkeit für Luxemburg gezeigt haben, kann man an ihr Ziele der nationalsozialistischen Kriegs- und Rassenpolitik festmachen. Stadtplanung in Luxemburg während des Krieges war ein wichtiges Instrument der völkerrechtswidrigen "Eindeutschungs-Politik". Dass die megalomaneischen Bauvorhaben nur nach einem "Endsieg" mit Hilfe von Zwangsarbeit und der systematischen Ausbeutung der eroberten Gebiete zu bewerkstelligen gewesen wäre, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden.

Guy Thewes